

Christiane Solte-Gresser: *Spielräume des Alltags. Literarische Gestaltung von Alltäglichkeit in deutscher, französischer und italienischer Erzählprosa (1929-1949)*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010.

„Alltag erscheint [...] immer als eine Wahrnehmung des Unalltäglichen im Alltag, als eine unvermittelt einbrechende, bruchstückhafte Erfahrung, in der Immanenz und Transzendenz [...] zusammenfallen“ (378)

Das Phänomen des Alltags wurde, trotz einer regelrechten Ablehnung vor dem 20. Jahrhundert, zwar mittlerweile in soziologischen und philosophischen Forschungsgebieten weit diskutiert, doch fehlte ihm bislang ein fester Platz in der Literaturwissenschaft. Christiane Solte-Gresser (geb. 1968) leitet seit 2009 den Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes und ist seit 2015 Sprecherin des DFG-Graduiertenkollegs „Europäische Traumkulturen“. In ihrer Habilitationsschrift *Spielräume des Alltags* unterzieht die Autorin den Alltag einer literaturwissenschaftlichen sowie internationalen und interdisziplinären Betrachtung, um ihm somit als literarische Thematik eine Forschungsdignität zuzusprechen. Besondere Schwerpunktsetzung erfolgt hier auf Erzählungen weiblicher Autoren der Moderne (1929-1949) aus Deutschland, Frankreich und Italien. Der Grund für die Auswahl der Texte liegt laut der Autorin darin, dass die drei Nationen „drei wichtige Bereiche des europäischen literarischen Feldes“ (105) darstellen. Zudem soll mit der weiblichen Autorschaft der Frage nachgegangen werden, inwieweit weibliche Autoren Alltagsliteratur schreiben, die bislang zwar mit weiblichen Figuren besetzt war, jedoch von männlichen Autoren (Proust, Flaubert, Joyce, Fontane) geschrieben wurde (156).

## I

Im ersten Teil der Arbeit beschäftigt sich Solte-Gresser vor allem mit Auseinandersetzungen mit dem Alltag als Forschungsgegenstand sowohl der Psychologie, der Geschichtswissenschaft, der Soziologie als auch der Philosophie. Dabei wird größtenteils auf Waldenfels Bezug genommen, für den die Zeit im Jahre 1985 noch nicht reif war, um den Alltag ausreichend erforschen zu können, dem Solte-Gresser nun aber mit einer Annäherung aus literaturwissenschaftlicher Perspektive entgegenwirken will (19). Erste Beschäftigungen mit dem Alltag in der Forschung lassen sich auf Freud mit der *Psychopathologie des Alltagslebens* (1904) zurückverfolgen. Der Alltag werde hier vor allem mit Hilfe des Drei-Instanzen Modells betrachtet, um „Alltagshandlungen, -gedanken und -träume“ (21) deuten zu können. Die Beschäftigung mit dem Alltag in der Geschichtswissenschaft sieht Solte-Gresser in der Zeitschrift *Annales. Economies – Sociétés – Civilisations* (1929) begründet, die versuchte,

eine Geschichtsschreibung durch Einzelschicksale, durch Alltagsgeschichten, zu erzählen. Auf dem Gebiet der Sozialphilosophie bezieht sich die Autorin beispielsweise auf Lefèbvre, der den Alltag als den „Schnittpunkt gesellschaftlicher Verhältnisse und individueller Bedürfnisse“ (29) sieht. Auch für Solte-Gresser ist die Betrachtung der gesellschaftlichen Ansprüche und Hintergründe ein wichtiger Analyseaspekt, unter dem sie die Texte Fleißers, Bourdouxhes und Ginzburgs betrachtet. „[S]ozialkulturelle[], ökonomische[], und politische[]“ (30) Umstände stellen sich nach der Betrachtung des Gegenstandes in anderen Forschungsgebieten als primäre Faktoren heraus, die den Alltag formen.

## II

Obwohl der Alltag primär ein Konstrukt der modernen Zeit ist, verfolgt Solte-Gresser seine Spuren bis zur Antike zurück und setzt sich mit der Entwicklung von Alltagsdarstellungen auseinander, die allesamt zeigen: Alltag ist etwas, was es zu meiden gilt, dem man entfliehen muss. Bereits antike Mythen zeigen anhand von Platons Höhlengleichnis oder anhand des Sisyphos-Mythos – der zudem mit Camus‘ *Mythe de Sisyphe* behandelt wird – dass man sogar zum Alltag verdammt werden kann. Auch die Odyssee Homers stellt laut Solte-Gresser das Ende der abenteuerlichen Reise und die Heimkehr in den weniger aufregenden Alltag dar, der am Ende der Odyssee anhand der Figur Penelopes geschildert wird. Parallelen finden sich damit auch zur heutigen Situation, in der Reiseunternehmen eine Flucht aus dem Alltag versprechen. Bilder und Konnotationen einer „sich stets wiederholenden Anstrengung“ (11), einer „Leere, Depression, Enttäuschung“ (122) und einem „ohnmächtig ausgeliefert“ (131) Sein prägen die Literaturgeschichte des Alltags.

## III

Solte-Gressers Literaturgeschichte der Alltagsdarstellungen beginnt im klassischen Theater und der Diskrepanz zwischen der ‚*vraisemblance*‘ und der Kunst. In der Aufklärung gewinnt der Alltag im Kontext der Anwendbarkeit von Wissen an Bedeutung. Im deutschen sowie italienischen Theater lässt sich eine thematische Widmung der Alltagswirklichkeit finden, die jedoch Spuren der Idealisierung trägt. Ähnliche Strukturen, wie sie bereits in der französischen Klassik herausgearbeitet wurden, bestätigt die Autorin in der Weimarer Klassik nochmals anhand von Goethes Drama *Iphigenie auf Tauris*. Die Alltagsdarstellungen innerhalb der Romantik bezeichnet Solte-Gresser wiederum als eine „Flucht vor dem Alltag“ (117), in der das Wunderbare und Transzendente im Vordergrund stehen. Stellvertretend für den Realismus wird vor allem auf Fontanes Werke und seine Äußerungen zum Alltag in der Literatur Bezug genommen. Als Ausblick auf die Texte Ginzburgs und Bourdouxhes werden

zudem Parallelen zum realistischen Roman *Madame Bovary* von Flaubert gezogen, da ähnliche Probleme behandelt werden. Allgemein merkt die Autorin an, dass die im Fokus der Arbeit stehenden Texte hinsichtlich der Figurenrede stark an den Naturalismus bzw. den Realismus angelehnt sind. Auch mit Prousts Romanzyklus *À la Recherche du temps perdu* haben die Texte gemein, dass eine starke Verbindung zwischen Alltag und Gegenständen besteht, wie sie bei Proust in Form der ‚Madeleine-Episode‘ auftritt, bei Fleißer, Bourdouxhe und Ginzburg später in Form von Obst, Krügen und Kleidungsstücken. Wie die bereits im 2. Teil der Abhandlung thematisierte Odyssee Homers wird auch Joyces *Ulysses* im Kontext der fragmentarischen Erzählung von Alltagswahrnehmungen aufgegriffen, die auch in den Erzählungen Bourdouxhes und Fleißers von Bedeutung sind. Solte-Gresser geht der Frage nach der weiblichen Autorschaft insofern nach, als sie beobachtet, dass die literarische Alltagsthematik stets an das weibliche Geschlecht geknüpft ist und nun der Frage hinterhergeht, wie Autorinnen selbst einen literarischen Alltag gestalten. Bei den Fragen nach der Rolle der Frau im Alltag werden im Verlauf der Arbeit vor allem Christa Bürgers und Solte-Gressers frühere Publikationen einbezogen. Aber auch Aussagen der feministischen Schriftstellerin Simone de Beauvoir hinsichtlich der Frau und ihrer Stellung zum Alltag werden aufgegriffen und aus heutiger Sicht hinterfragt.

#### IV

Bei der Beschäftigung mit konkreten Einzeltexten stellt sich vor allem heraus, dass man, wie bei den Texten Fleißers in *Die Stunde der Magd*, zum Alltag verpflichtet werden kann und der Alltag als Fluchtraum wahrgenommen wird. Dies bedeutet für die Figur der Dienstmagd nicht nur eine Entfremdung, sondern auch eine Selbstversicherung. Bei der Analyse der Alltäglichkeit in Fleißers Prosa wird ein besonderer Schwerpunkt auf die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern gelegt. Dabei zeigen sich Parallelen zwischen den hierarchischen Verhältnissen von Mann-Frau, Arbeitgeber-Angestellte etc., die in der Alltagsrealität verschiedene Rollen einzunehmen haben. Auch in *Ein Pfund Orangen* fungieren besondere Erlebnisse, durch die die Leere des Alltags verstärkt wird, als ein Palimpsest. Wie in allen weiteren Einzeltextanalysen beschäftigt sich Solte-Gresser vor allem mit der Bedeutung von Gegenständen im Alltag und geht dabei in Bourdouxhes *Sept nouvelles* besonders auf die Rolle der Hände im Alltag ein. In der genaueren Analyse der Erzählung *Anna* untersucht Solte-Gresser mit einem strukturalistischen Ansatz Grenzüberschreitungen und stellt dabei fest, dass diese innerhalb des Alltags zwar stattfinden, jedoch stets rückgängig gemacht werden. Bei der Einzelanalyse der Erzählung *Blanche* wird ein Bezug zu den philosophischen Überlegungen Simmels und Blochs hergestellt, und die Hände, die stets Risse und

Wendepunkte innerhalb der Erzählung markieren, werden dadurch als eine Manifestierung der Figur in der Alltäglichkeit gedeutet. Bei dieser „Verwurzelung“ (291) handelt es sich um eine Lebensimmanenz, die bereits in Werken von de Charrière oder de Sévigné literarisch verarbeitet wurde. Auch bei der italienischen Erzählprosa Ginzburgs zeugen die Figuren von dem Wunsch, dem „[z]um Alltag in seiner rohesten und elementarsten Form, nämlich zum bloßen Überleben verdammt[en]“ (309) Leben zu entfliehen. Der historische Hintergrund des Zweiten Weltkriegs prägt das Œuvre besonders, weshalb Brüche der Narration und des Alltags die Auswirkungen des Krieges widerspiegeln. In der Einzeltextanalyse der Erzählung „*Inverno in Abruzzo*“ aus der Sammlung *Le piccole virtù* analysiert Solte-Gresser einen Alltag, in dem das Leben weniger als eine Abfolge von Ereignissen sondern als Dauerzustand dargestellt wird. Der als unerfüllt wahrgenommene Alltag steht als Opposition einer begehrten, idealisierten Zukunft gegenüber. Die erzählte Alltagswirklichkeit fungiert hier als Erinnerung an die Zeit, bevor der Alltag der autodiegetischen Protagonistin durch den Tod des Ehemannes „unwiederbringlich verloren[...]“ (339) ging. Der Alltag der Vergangenheit erscheint erst durch die Folie der Zukunft als besonders, da dieser immer Bestand hatte. Die im Werk Ginzburgs genauer betrachteten Gegenstände, anhand des Essays *Le scarpe rotte*, sind Mäntel und Schuhe. Dabei skizziert die Autorin nicht nur eine Literaturgeschichte (Filme einbegriffen) jener Kleidungsstücke, sondern setzt diese in einem intertextuellen Verfahren zueinander in Bezug. Im Kontext der Alltagsgegenstände und ihrer Bedeutung geht Solte-Gresser abschließend auf Heideggers Überlegungen zum *Ursprung des Kunstwerks* ein und darauf, wie Gegenstände in ihrem Gebrauch „langweilig, gewöhnlich, aufdringlich“ (365) werden.

## V

Im letzten Teil ihrer Arbeit fasst die Autorin alle vorangestellten Kapitel zusammen und erläutert deren Zusammenhänge. Die „eindimensionale, leere, entfremdete und einzig auf das Notwendigste beschränkte Alltagsexistenz“ (373) wird zwar in allen Texten als solche dargestellt, innerhalb derer jedoch einzelne Augenblicke laut Solte-Gresser etwas Magisches erhalten. Für ihre Poetik des Alltags in der Literatur bezieht Solte-Gresser *L'invention du quotidien* von Certeau aus dem Jahre 1980 – in dem es um die Gestaltung der Alltäglichkeit geht, die jedoch sehr positiv gesehen wird –, auf die analysierten Erzählungen. Darüber hinaus wird auch auf weitere aktuelle Auseinandersetzungen mit dem Alltag Bezug genommen, wie zum Beispiel auf einen Text Uwe Timms. Eine auf den Textanalysen basierende Poetik der Alltäglichkeit dient dazu, eine Definition der Alltäglichkeit zu skizzieren, die den Texten nachgestellt, keine stigmatisierte Lesart erzeugen soll. In Bourdouxhes Werken wird der

Alltag nicht als Mangel erfahren, da die Figuren keinerlei Erwartungen an ihn stellen. Jedoch erfahren die Figuren im Alltag ein übersinnliches Erleben eben dessen. Durch Risse innerhalb des Alltags werden Alltag und Nicht-Alltag miteinander vermischt; in Ginzburgs Texten jedoch erzeugen diese Gegensätze eine Verunsicherung. Als „Geschichte ohne Ereignis“ (380) steht hier vor allem die Zerstörung des Alltags durch den Zweiten Weltkrieg im Vordergrund, der jedoch auch Spielräume bietet. Im Zusammenhang mit der literaturgeschichtlichen Darstellung im 3. Kapitel beobachtet Solte-Gresser, dass die Autorinnen teilweise Traditionen der Alltagsdarstellung übernommen haben und die Erzählungen in ihrer reduzierten Gattung an Dichte und Begrenzung gewinnen, die nur Momentaufnahmen zeigen. Die Erzähltexte bewegen sich somit zwischen den oszillierenden Tagebucheinträgen/Briefen und den Romanen Joyces, Flauberts etc. In dem abschließenden Vergleich stellt Solte-Gresser die Texte auf einer zeitlichen, erzähltechnischen und sprachlichen Ebene gegenüber.

In ihrer Abhandlung weist die Autorin immer wieder darauf hin, dass der Alltag ein Gegenstand sei, der sich weder empirisch in Fakten erfassen lasse noch in der Literaturwissenschaft leicht greifbar sei, da eine Annäherung an das Objekt dieses zersetzen würde und sich der Alltag somit entzieht. Angemessen ist aus diesem Grund die (post-)strukturalistische Herangehensweise, wie sie in den Einzeltextanalysen angewendet wurde. Der strukturalistische Ansatz ermöglicht es hierbei, den Raum des Alltags und dessen Grenzen innerhalb der Texte sichtbar werden zu lassen, birgt aber auch die Gefahr einer binären Einteilung in Alltag und Nicht-Alltag. Ein großer Schwerpunkt der Habilitation ist die Betrachtung der Texte mit einer feministischen Lesart, wobei Solte-Gresser oft eigene Abhandlungen referiert und dabei ihre Studien auf diesem Gebiet erweitert. Daneben ergänzen eine Literaturgeschichtsschreibung der Alltäglichkeit und jener des Mantels in der Prosa der Moderne in einer intertextuellen Lektüre Ginzburgs die Textanalysen, die in einer abschließenden Poetik miteinander in Beziehung gesetzt werden.

Aus komparatistischer Sicht ist durch das Einfügen von thematisch passenden Bildern besonders das Zusammenspiel zwischen Literatur und bildender Kunst auffällig. Die Gemälde werden größtenteils nicht weiter erläutert, können im Kontext der Argumentation jedoch als Anreize für weiterführende Vertiefungen der Alltagsthematik in der Kunst fungieren. Neben dem intermedialen Aspekt fällt auch die starke Auseinandersetzung im interdisziplinären Bereich auf, der Erkenntnisse und Traditionen der Philosophie, Psychoanalyse, Kulturtheorie und Soziologie aufnimmt und mit den literarischen Texten in Verbindung bringt. Der internationale Aspekt bezieht sich hauptsächlich auf die französische, die deutsche und die italienische Literatur, obwohl auch antike und anglophone Texte Eingang in den

literarischen Kontext finden. Die große Auswahl an Sekundärliteratur deckt die Anknüpfungen an verschiedene Wissenschaften ab und die große Auswahl an Primärliteratur stützt die Einordnung in eine literarische Tradition, aber auch in den zeithistorischen Kontext.

Die gleichmäßige Struktur der Einzelanalysen (Vorbemerkungen zur Autorin – Blick auf den Alltag im Gesamtwerk – Einzeltextanalyse – Die Bedeutung des Gegenstandes im Werk) vereinfacht eine Erschließung der Verbindungen innerhalb der verschiedenen Gedankengänge und Analysen. Ebenso sind diese mit rund 40 Seiten pro Autorin quantitativ ausgeglichen, wodurch jedem Œuvre eine gleichrangige Stellung gewährt wird. Neben dieser inhaltlichen Strukturierung fällt auch die dem Haupttext nachgestellte Synopse ins Auge, die wesentliche Aspekte und Gedankengänge strukturiert und übersichtlich zusammenfasst.

Wie die Autorin in ihren ersten Kapiteln bereits andeutet, ist der Alltag in der Literatur ein bislang wenig erforschtes Gebiet, bezieht sich aber häufig auf Literatur zum Alltag. Dazu gehört unter anderem Bégouts *La découverte du quotidien* (2005), ein Werk mit einem philosophisch-anthropologischen Schwerpunkt, der sich auch auf Blanchots von Solte-Gresser referiertes Werk *La parole quotidienne* (1969) bezieht. Beispiele, die sich explizit auf Literatur beziehen, wären unter anderem *Erzählen im Alltag* (1980) von Konrad Ehlich, der sich jedoch statt auf den Alltag in der Erzählung auf die Erzählung im Alltag bezieht, von Solte-Gresser jedoch mit in ihre Argumentation eingebunden wird, um ihre eigene Arbeit von diesem „ganz eigenen Forschungszweig[...]“ (45) abzugrenzen. Uwe Timms Paderborner Poetikvorlesung *Erzählen und kein Ende* (1991/92) beschäftigt sich ebenfalls mit dem Verhältnis von Literatur und Alltag, geht hierbei allerdings besonders auf den Alltag eines Schriftstellers ein (ähnlich Ehlich). Mit einer „Hinwendung zu den alltäglichen Dingen“, die eine „gesteigerte Form der Sinneswahrnehmung“ (Timm, S. 138) ermöglicht, lassen sich dennoch bereits Parallelen zu Solte-Gressers Argumentation des Alltags der Literatur als „schillerndes, abgründiges und äußerst ambivalentes Phänomen“ (16) auffinden. Ein Werk, das ebenfalls der Denkrichtung Solte-Gressers ähnelt, ist *Schauderhaft Banales. Über Literatur und Alltag* (1994) von Werner Jung, in dem dieser über das Verhältnis von Kunst und Alltag sowie über einzelne Textbeispiele aus dem 18. und 19. Jahrhundert nachdenkt.

In dem Bereich Alltag und Literatur liefert Solte-Gresser somit tatsächlich neue Einblicke, wie der Alltag in der Literatur funktioniert und kann auf Ebene der Literaturgeschichtsschreibung der Alltäglichkeit als eine Anknüpfung an Jung gelesen werden. Unter dem Schwerpunkt der Literatur und besonders der feministischen Lesart der Texte leistet Solte-Gresser mit ihrer Habilitation einen wesentlichen Beitrag zur Alltagsforschung im 21. Jahr-

hundert. Da sich die Examensarbeit an ein fachwissenschaftliches Publikum richtet, erfordert der Text auf internationaler und interdisziplinärer Ebene jedoch einige Vorkenntnisse.

Daria Richter, Europäische Literaturen und Medien im globalen Kontext, Semester 2

### Bibliografie

Christiane Solte-Gresser: *Spielräume des Alltags. Literarische Gestaltung von Alltäglichkeit in deutscher, französischer und italienischer Erzählprosa (1929-1949)*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2010.

<https://www.uni-saarland.de/lehrstuhl/solte-gresser/lehrstuhl/christianesoltegresser/zur-person.html> (zuletzt aufgerufen am: 5.7.2021, 14:17)

Marchand, Jean-Pierre: *Bruce Bégout, La Découverte du quotidien, 2005.*, Strates. Matériaux pour la recherche en sciences sociales, *Espaces du quotidien* 14, 2008, S. 275-277. <https://doi.org/10.4000/strates.6706> (zuletzt aufgerufen am: 8.7.2021, 15:38)

Timm, Uwe: *Erzählen und kein Ende. Versuche zu einer Ästhetik des Alltags*. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1993